

der Polizei zu rufen, weil er unverkennbar mich für einen von Halluzinationen Geplagten hielt. Später wurden die Gestalten völlig von der Kalkschicht befreit und konnten durchaus erneuert werden. Solche Reste ältester Kunstübung sind für die Erforschung der Volksgeschichte außerordentlich wertvoll.

Die geschilderte Kirchenform ist nicht die einzig erhaltene. Gelegentlich ist die Ostendung der Choranlage gradlinig, in vereinzelt Fällen ist auch die unter dem Namen des Karner bekannte eigentümliche Kirchenart erhalten: bekannt ist uns freilich nur der Rest eines solchen zu Groitzsch und der umgebauter zu Knautnaundorf. Es sind dies Rundbauten mit anstoßender Apsis, letztere von 6 m innerem Durchmesser und etwa 1 m Mauerstärke. Man dürfte sie auf den Anfang des 12. Jahrhunderts zurückdatieren und als die vielleicht älteste Form sächsischer Dorfkirchen bezeichnen.

Mit dem 13. Jahrhundert kamen schlechte Zeiten über Sachsen. Es findet sich wohl hier und da ein Kirchbau, der in diese Zeit zu rechnen ist, aber das 14. und die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts erwiesen sich im allgemeinen als durchaus unfruchtbar. Merkmale dieser Zeit sind die aus dem Rechte geschlossenen, mit vollen, birnförmig profilierten Rippen eingewölbten Chöre. Das beginnende 15. Jahrhundert wählt an Stelle der einfachen Diagonalkrippen gern ein reicheres Netz. Der Spitzbogen hat nun schon überall den Rundbogen verdrängt. Im allgemeinen blieb aber die Anordnung die alte. Es zeigt sich dieser Abschnitt des staatlichen Niederganges als unergiebig in geistiger Beziehung auch für die ländliche Kunst. So wenig wie auf die Gestaltung der Hausformen hat die Gotik in ihren ersten beiden Jahrhunderten in sächsischen Landen einen tiefer greifenden Einfluß auf den ländlichen Kirchenbau ausgeübt.

Der Umschwung vollzog sich erst seit dem Ende der Bruderkriege, namentlich seit dem Beginn der 80er Jahre des 15. Jahrhunderts, welcher für das ganze durch die Hussitenkriege verwüstete Gebiet im Norden Böhmens den segensreichsten Aufschwung brachte.

In den Dorfkirchenbau dringt städtisches Können. Dr. Pfau hat in seinem sehr lesenswerten Buche über die Geschichte des Steinbetriebes auf dem Rochlitzer Berge darauf hingewiesen, daß die älteste Bauhätigkeit auf dem Lande schwerlich, wie man zumeist annimmt, eine durch Mönche ausgeführte oder auch nur geleitete gewesen sei. In der Einfachheit ihrer Formen ist die Kirche des Frühmittelalters wahrscheinlich von den Dörflern selbst aufgeführt worden. Betrachtet man die schwerfälligen über Lehrgerüsten ausgeführten Gewölbe, so kann man nicht glauben, daß hier dieselben Meister tätig waren, welche die romanischen Gewölbe in den Kirchen zu schlagen verstanden. Das Steinwerk kaufte man im Bruch, so etwa die Fenster- und Thürgewände, die Säulen u. s. w. Man verwertete sie so gut man konnte. Ungeheuerlichkeiten beim Versetzen kunstvoller Steine sind nicht selten, die